

<b>Zeitschrift:</b>	Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
<b>Herausgeber:</b>	Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie
<b>Band:</b>	25 (1918)
<b>Heft:</b>	15-16
<b>Artikel:</b>	Die Geschichte der Spitzen
<b>Autor:</b>	Baer, E.W.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-627773">https://doi.org/10.5169/seals-627773</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

der Zentralmächte haben sich ebenfalls, wenn auch in bescheidenem Maße erholt. Von Devisen der neutralen Staaten sind Amsterdam und Stockholm über Pari, was anfangs Juni nicht der Fall war. Die Devise Barcelona bleibt trotz eines erheblichen Rückgangs über Pari stehen, während Christiania und Kopenhagen trotz einer Besserung von mehreren Punkten noch unter Pari bleiben.

Folgende Tabelle zeigt die Bewegung der verschiedenen Valuten während den drei letzten Monaten:

#### Geldkurse in Zürich.

	Ende Mai	Ende Juni	Ende Juli	27. August
London . . . . .	19.—	18.84	18.78	20.30
Paris . . . . .	70.—	69.25	69.20	76.75
Mailand . . . . .	43.50	43.—	43.75	57.—
Berlin . . . . .	78.75	68.50	65.50	68.25
Wien . . . . .	48.25	39.75	38.25	39.25
New York . . . . .	400.—	394.—	393.—	425.—
Amsterdam . . . . .	200.50	200.75	204.50	218.—
Barcelona . . . . .	114.—	110.—	107.25	103.—
Petrograd . . . . .	60.—	50.—	40.—	55.—
Stockholm . . . . .	136.—	138.75	141.—	150.—
Christiania . . . . .	125.—	125.—	124.50	130.—
Kopenhagen . . . . .	125.—	123.—	124.—	128.—

Schweiz. Bankgesellschaft.

#### Firmen-Nachrichten

**Schweiz. Zürich.** Die Firma E. Ulrich & Cie. in Zürich 1, hat die bisher unter der Firma Otto Honegger in Hauptwil (Thurgau) betriebene Seidenstoffweberei erworben und führt dieselbe weiter.

— **Zürich.** Die Firma Wm. Schwyzer, Schaub & Zwingli in Zürich 2, Soieries, Gesellschafter: Gustav Wilhelm Schwyzer, Arnold Schaub und Rudolf Zwingli ist infolge Auflösung dieser Kollektivgesellschaft erloschen. Die Liquidation ist durchgeführt.

Arnold Schaub und Rudolf Zwingli haben unter der Firma Schaub & Zwingli in Zürich 2 eine Kollektivgesellschaft eingegangen. Soieries: Brandschenkestraße 41.

— **Schönenwerd.** Gebrüder Bally A.-G., (Bally Frères S. A.) (Bally Brothers Ltd.), Seiden- und Baumwollbänder usw. erteilt Prokura an Arnold Bally, Sohn.

— Die Kollektivgesellschaft unter der Firma Suter & Mathys in Zofingen hat sich aufgelöst, die Firma ist erloschen. Aktiven und Passiven gehen an nachfolgende Firma über:

Carl Suter-Mathys, Carl Suter-Suter und Paul Suter-Winnizki haben unter der Firma Suter & Cie. in Zofingen eine Kollektivgesellschaft eingegangen. Mechanische Buntweberei und Fabrikation halbwollener Gewebe.

— **Mechanische Seidenstoffweberei Bern.** Die vom Verwaltungsrats-Präsident Lindt-Ris (Bern) präsidierte ordentliche Generalversammlung war von 23 Aktionären mit zusammen 4033 Aktienstimmen besucht. Geschäftsbericht und Rechnung für 1917/18 wurden, unter Entlastung der Verwaltungsbehörden und Direktion genehmigt und die Dividende auf das 1 Million Fr. betragende Aktienkapital auf 10 Prozent (Vorjahr 6 Prozent) festgesetzt. Der Geschäftsbericht hebt hervor, daß das Betriebsergebnis (644.000 Fr. Reingewinn) in Anbetracht der zunehmenden Schwierigkeiten in der Zufuhr von Rohstoffen und im Abtransport fertiger Waren ein befriedigendes genannt werden könne. Die Nachfrage nach Seidenstoffen war stets fort eine rege. Mit überseeischen Ländern können der Transportschwierigkeiten und enormen Verteuerung der Frachten wegen keine Geschäfte mehr gemacht werden. Die Fabrik in Bern war das ganze Jahr hindurch in vollem Betrieb. Die Filiale Hüningen dagegen arbeitete mit stark reduziertem Betrieb und wird des Rohstoffmangels wegen ihre Tätigkeit bald einstellen müssen. Ueber die Zukunft des Unternehmens sei schwer etwas Positives zu sagen. Der Verwaltungsrat hat den Zeitverhältnissen im Rechnungsabschluß möglichst Rechnung zu tragen gesucht. Zur Festsetzung der Dividende auf 10 Prozent ist zu bemerken, daß das Unternehmen eine Reihe sehr kritischer Jahre hinter sich hat, die keine Dividendenauszahlungen gestatteten. Vom Reingewinn verbleiben nach Abzug der statutären Rückstellungen und Zuwendungen an Verwaltungsrat, An-

gestellte und die Wohlfahrtseinrichtungen (es wurde eine Unterstützungsksasse gegründet und dieser erstmals 60,000 Fr. zugewiesen) 150,000 Fr. als Saldo vortrag. Die turnusgemäß ausgetretenen Mitglieder des Verwaltungsrates, die Herren Lindt-Ris und v. Herrenschwand in Bern, und der Kontrollstelle (Direktor Blum, Zürich) wurden auf eine neue Amtsdauer wiedergewählt.



#### Die Geschichte der Spitzen.

Von E. W. Baer.

**Einleitung.** Die Kunst, Spitzen herzustellen, ist mit der Stickerei und der Nadelarbeit seit ihrer Entstehung so zusammenhängend, daß man nicht die Geschichte des einen behandeln kann, ohne das andere mit zu erwähnen.

Die eigentliche Spitze wird aus einem oder mehreren Fäden direkt hergestellt, während die Nadelspitze aus einem Gewebe gearbeitet wird, indem mit Hilfe einer Nadel, daher der Name: Nadelarbeit, Fäden herausgeschnitten, zusammengezogen oder eingesetzt und dadurch Zeichnungen und Figuren erstellt werden.

Die Entwicklung mag sich ungefähr folgendermaßen gestaltet haben: Der Herstellung eines Fadens folgte das Gewebe. Diesem folgte einerseits die Stickerei, anderseits die Netz- oder Filetarbeit. Letztere entstand dadurch, indem man um das Gewebe fester zu gestalten die Fäden nicht verkreuzte, sondern verknotete. Aus der Stickerei entstand die Nadelspitze und aus dem Filet aber erst Jahrhunderte später die eigentliche Spitze.

**Allgemeine Entwicklungsgeschichte.** Gräberfunde, Inschriften und Malereien aus der Zeit der alten Aegypter liefern den Beweis, daß die Stickerei und die Nadelarbeit schon bei ihnen bekannt war. Nach den ausgegrabenen Wandmalereien trugen sie Festkleider mit Gold und Silber gewirkten Spitzenentredoux. Ueberlieferungen und Sagen der Griechen und Hebräer erzählen von berühmten Künstlerinnen und der großen Vollkommenheit ihrer Stickereien und Spitzen.

Die Hebräer schrieben die Erfindung dieser Kunst Noema zu, einer Tochter des Noah. Den Hebräern selbst mußte diese Arbeit sehr geläufig gewesen sein, dies beweisen verschiedene Stellen aus einem Buche Moses, worin er sein Volk auffordert, für den Tabernakel scharlach- und karmirrote Leinentücher mit Stickereien, vergoldeten Spitzen und Edelsteinen herzustellen. Im gleichen Buche wird ein gewisser Aholiab als Künstler dieser Arbeit gerühmt.

Selbst weniger zivilisierten Völkern war diese Kunst bekannt, so wurden in skandinavischen Gräbern Nadeln und Häckchen für solche Arbeiten gefunden. Die Chronik von London des Jahres 1767 berichtet von einer Ausgrabung einer skandinavischen Grabstätte bei Wareham (Grafschaft Dorset), wobei man unter anderm Stücke von Spitzen aufgefunden hat, die hauptsächlich ihrer Dessins wegen bemerkenswert sind. Alle hatten als Grundbild das Rautendessin (Parallelogrammi).

Die Herstellung von Spitzen ging dann durch die Völkerwanderungen dem Volke mehr oder weniger verloren und kam erst nach langer Zeit, haupsächlich durch die Klöster wieder auf. Diese Kunst wurde nicht nur in Frauenklöstern betrieben, sondern es gab auch Mönche, die durch ihre Arbeiten berühmt wurden.

Ein Zeuge der Ausgrabung einer Grabstätte von St. Guthbert im 12. Jahrhundert erzählt: Man fand ein Leichentuch, an dessen Ende ein fingerlanges Spitzenbord war. Das Dessin stellte Vögel und Tiere dar, die durch Bäume, deren Äste sich zwischen den Figuren hindurchschlängelten, getrennt waren. Dieses Leichentuch wurde während verschieden Jahrhunderten in der Kathedrale von Durham aufbewahrt als Reliquie, da das Grab einem Heiligen zugesprochen wurde. — Das Dessin war ein Muster des „Point coupé“.

Le Point coupé machte man auf verschiedene Art. Die

gewöhnlichste war, indem man auf einem Rahmen ein Netz von Fäden erstellte und in dieses dann andere Fäden hineinkreuzte und verschlang, bis man die gewünschte Figur erreichte. Dann wurde das Ganze auf ein Stück Tuch gelegt und die Figuren an dessen Rändern nach aufgenäht, und dann schnitt man alles andere weg. Deshalb der Name Point coupé.

Die Definition des Begriffes „Spitze“, ist ein Netz aus Leinen-, Woll-, Seide-, Baumwoll-, Gold- oder Silberfäden, die im Zusammenwirken ein Dessin bilden.

In Frankreich und England wurden die ersten Spitzen einfach Passement, deutsch Posamente, genannt, weil infolge des groben Fadens und der Einfachheit der Dessins die Spitzen wirklich Aehnlichkeit mit Posamentierarbeiten hatten. Später machte man Fortschritte, man bildete schönere Dessins, verwendete feineren Faden; dadurch erhielt die Arbeit im Aussehen einen ganz anderen Charakter und die Franzosen gaben ihr den Namen „Lacet“ um sie von den Posamenten zu unterscheiden. Erst nach weiteren Fortschritten in Faden und Muster entstand der heutige Namen. Die beliebtesten Dessins waren die Spitzen- oder Zackendessins, daher die Bezeichnung „Spitze“, französisch und unter Fachleuten „Dentelle“. Unter den Spitzen werden noch verschiedene Typen unterschieden, die man unter Point bezeichnet. Jeder Point ist gewöhnlich nach dem Orte oder Stadt, wo er gemacht wird, benannt, so z. B. Point de Brussel, Point de Valenciennes etc.

Der Name Dentelle ist erst ungefähr im 16. Jahrhundert aufgekommen, man findet ihn deshalb in alten französischen Wörterbüchern nicht.

Der deutsche Name Spitz ist eine Uebersetzung von Dentelle, da diese Arbeit aus Italien und Frankreich erst in die deutschen Gegenden gebracht wurde.

Die hauptsächlichsten Orte der Spitzenmanufaktur waren vor 1665 in

Italien:	Genua, Venedig, Mailand, Ragusa.
Belgien:	Brüssel, Antwerpen, Liège, Malines, Louvain, Gand, Ypres, Courtrai und Bruges.
Frankreich:	Arras, Lille, Valenciennes, Caen, Bayeux, Dieppe, Le Havre, Paris und Umgebung, Aurillac, Dyon, Charville, Sedan und Lyon.
Spanien:	La Mancha, u. hauptsächl. Katalonien.
Deutsche Gegenden:	Sachsen, Böhmen, Ungarn u. Dänemark.
England:	Die Grafschaften v. Bradford, Buckingham, Dorset und Devon.

**Die Geschichte.** Italien. In alten Büchern sprechen die Italiener die Erfindung der Spitz sich selbst zu. Sie hatten sie aber von den Griechen gelernt, die sich zur Zeit des Verfalls des alten griechischen Staates nach Italien geflüchtet hatten. Es wird dies bestätigt, indem gerade in diesen Städten, die mit Griechenland am meisten verkehrt hatten, man zuerst anfangt, Spitzen herzustellen, was sich bald zu einer blühenden Industrie entwickelte.

Von einer anderen Seite wird behauptet, die Italiener hätten diese Kunst von den Sarrasini von Sizilien gelernt. Vom 15. Jahrhundert an fand man in Italien Beweise von der Existenz der eigentlichen Spitz. Es waren hauptsächlich die Klöster, welche Spitzen herstellten und zwar anfänglich fast ausschließlich nur für kirchliche Zwecke.

Im Aufblühen dieser Industrie wurden hauptsächlich die Städte Venedig, Mailand und Genua durch ihre Produkte berühmt.

**Venedig:** Die Galeeren von Venedig brachten nach England neben Weinen und Luxuswaren hauptsächlich Spitzen von Goldfäden aus Florenz und Genua, am meisten natürlich von ihren eigenen, die bald unter der Bezeichnung Point de Venise berühmt und teuer bezahlt wurden. Richard III. trug bei seiner Krönung einen Mantel, der

mit weiß-seidenen Spitzen von Venedig verziert war. Von diesem Moment an wurde das Tragen von Spitzen au point de venise allgemein Mode und es wurden dafür fabelfache Preise bezahlt. Die Venezianer schenkten ihren Kleidern große Aufmerksamkeit und liebten es, sie reich zu schmücken. Um übermäßigem Prunk vorzubeugen, entstanden Vorschriften, die z. B. jungen Adeligen erst gestatteten, im Alter von 25 Jahren im Moment, wo sie in den Rat einzutreten durften, auf den Kleidern Spitzen zu tragen. Ungefähr um diese Zeit wurden die italienischen Spitzen nach Frankreich gebracht. Heute existiert le Point de Venise nicht mehr. Die einzigen Ueberreste dieser Industrie, deren Ruhm durch Prachtstücke in Museen ewig bleibt, ist eine kleine einfache Spitz, die heute Bäuerinnen von Palästina den Fremden zum Kaufe anbieten.

**Mailand:** Die ersten Spuren der eigentlichen Spitz stammen aus Mailand und man fand sie in einem Testament aus dem Jahre 1493. Laut einer Schneiderrechnung aus dem Jahre 1519 trug Heinrich VIII. eine violettsiedene Hose mit Mailänderspitzen aus gleichfarbiger Seide und Gold. Ein französisches Aufwandsgesetz von 1613, um das Volk zu einfacherer Kleidung zu zwingen, verbot allen Merceriegeschäften den Verkauf von Spitzen au Point de Milan oder Façon de Milan (Imitate) unter Androhung einer Buße von 1000 Livre.

Die Mailänder, so schreibt ein Verfasser aus der Zeit 1770, waren so wohlhabend und prunkliebend, daß selbst kleine Handwerker, wie Schmiede und Schuhmacher gestickte Kleider trugen mit Spitzenkragen und -Manchetten. — In der Lombardie gehörte die Spitzenmanchette zur Männertracht.

**Neapel:** Davies, ein Barbier und Chirurg, besuchte anno 1597 Neapel und rühmt die große Mannigfaltigkeit ihrer Spitzen. In einer Schneiderrechnung wurden 4 Jahre Arbeit für eine Neapolitaner Spitz verrechnet. Sie waren aber nicht so berühmt wie die von Venedig und Mailand. Bekannter waren die Spitzen der Insel Ischia durch ihre Feinheit, währenddem die Neapolitaner etwas grob waren und deshalb nur wenig ausgeführt wurden. Sie verkauften ihre Ware in den Straßen. In Apulien macht man noch heute eine ganz ähnliche Spitz.

**Genua:** Die Genueser ahmten zuerst die Arbeiten von Cypern nach und gelangten erst später zu einem eigenen Point. Nach einem Taxenbuch, das in den Archiven von St. Georges aufbewahrt wurde, hatte man auf den Goldfaden eine Steuer gelegt und zwar 4 Denier auf jedes Pfund im Wert des verarbeiteten Metalles. Von 1411 bis 1420 ertrug diese Steuer 73,387 Lire. Von dieser Zeit an nahm diese Industrie in Italien rasch ab. Die Arbeiter von Genua wanderten aus, die von Locca folgten diesem Beispiel, währenddem die von Venedig und Mailand erst viel später nachkamen. Die Steuern waren zu hoch geworden.

Gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts wurden die Genueser Spitzen allgemein von Jung und Alt getragen, trotzdem sie außerordentlich teuer waren. In Genua selbst war es verboten, Spitzen aus Gold und Silber zu tragen, dafür trugen die Genueser weißleinene von wunderbarer Feinheit. Durch dieses Verbot gezwungen, Leinen zu verarbeiten, gelang es ihnen, leinene Spitzen herzustellen, mit deren Vollkommenheit niemand konkurriren konnte. Das Bekleidungsgesetz erlaubte den Genueserfrauen als reichste Kleidung schwarzen Velour, den sie dann mit ihren Leinen-Spitzen verzierten, die sich jede Frau selbst fertigte. (Schluß folgt.)

### ☆☆☆☆☆ Vereinsnachrichten ☆☆☆☆☆

Die Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil wird voraussichtlich auf Ende Oktober zu einer Herbstversammlung in Wattwil einladen, wobei ein Vortrag über